



# Orthodoxe Stimmen

Erscheint vierteljährlich

Bezugspreis wird nicht erhoben (Herausgabe durch freiw. Spenden finanziert)

Redaktion: Wilhermsdorf üB.Neustadt/Aisch Ansbacher Str.18 Ruf: 09032/230

9. Jahrgang

3.Viertelj.1962

Nr.3(36)

## Inhalt:

|                                                                                          |    |
|------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Orthodoxes Christentum<br>in der Praxis.Der hl.<br>Seraphim v.Sarov und<br>seine Sendung | 2  |
| Gebetsregel des hl.<br>Seraphim für berufs-<br>tätige Laien                              | 5  |
| Erzpriester NN:<br>Aus dem Tagebuch eines<br>Priesters                                   | 7  |
| Weisungen eines unbe-<br>kannten Starzen                                                 | 9  |
| O.K.:<br>Die deutsche orthodoxe<br>Gemeinde in Berlin                                    | 10 |
| Schleswig,1962                                                                           | 11 |
| Wiedervereinigung...<br>aber wie?                                                        | 12 |
| An unsere Leser                                                                          | 13 |



Der hl.Seraphim v.Sarov  
9.Juli 1759 - 2.Jan.1833

## ORTHODOXES CHRISTENTUM IN DER PRAXIS

### Der hl. Seraphim v. Sarov und seine Sendung .

Prochor M o s c h n i n wurde am 9.7.1759 zu Kursk als Sohn eines Bauunternehmers geboren. Mit 3 Jahren verlor er seinen Vater. Seine Mutter, eine schlichte, fromme, innerlich starke Frau, verlor nicht die Geistesgegenwart sondern übernahm einfach das Geschäft (ein Kirchbauunternehmen!) und führte die Bauaufträge weiter aus, wobei sie sich nicht scheute, bei Gelegenheit das Gerüst eines im Bau befindlichen Glockenturms - manchmal in Begleitung des Kindes - zu besteigen, um die Arbeit zu überwachen.

Neben dem Kirchbaugeschäft besass sie einen kleinen Krämerladen, wo Prochor sich beim Verkauf und sonstwie beschäftigte. Dies tat er einzig und allein, um seiner Mutter behilflich zu sein, denn diese Art Tätigkeit gefiel ihm nicht. Er lernte zu - gleich das Lesen und Schreiben und las fleissig die Bibel, den gottesdienstlichen Psalter, die Gebetstunden. Vier gleichaltrigen Jungen - Kaufmannskinder, wie er selbst, waren seine Kameraden.

Mitten im praktischen Leben, von einer berufstätigen Mutter erzogen, in kaufmännischer Arbeit seit Kindheit stehend (wenn auch in einer solchen, die durch Gebet und Lesung des Wortes Gottes geheiligt war) pflegte Prochor dermassen die Gottesliebe und Gottverbundenheit, dass er schon mit 10 Jahren, als er schwer erkrankte, in einer übernatürlicher Weise durch Gottes Gnade geheilt wurde. Nach seiner Genesung änderte er nichts an seiner Lebensweise und erst mit 18 Jahren teilte er seiner Mutter seinen Wunsch mit, ein Mönch zu werden.

Die Mutter blieb auch hier vor allem eine Christin. Sie sagte nicht: "Was wird dann mit dem Geschäft?" und versuchte nicht, ihren Sohn Gott abzuhandeln, sondern brachte willig das grosse Opfer dar, indem sie ihren Jungen die erbetene Genehmigung erteilte. Sie besiegelte diese mit ihrem mütterlichen Segen. Als Zeichen dieses Segens schenkte sie ihm ein kupfernes Kruzifix, das er sein Leben lang getragen hat. Seine Kameraden billigten ebenfalls sein Vorhaben und alle fünf beschlossen, gemeinschaftlich eine Wallfahrt nach Kiew zu unternehmen.

In Kiew vertraute er sich dem Starez Dositheus an; dieser erteilte ihm seinen Segen und verwies ihn in das Kloster von Sarow. Aus Kiew kehrte jedoch Prochor vorerst heim und erst nach zwei Jahren, im November 1779, trat er als Novice in das Sarow Kloster ein. Ein wesentlicher Zug seines Charakters war es, dass er nichts aufs Geratewohl, nichts unüberlegt unternahm. Er war nüchtern, ruhig und besonnen, in höchstem Masse geistlich gesund; er wusste ganz genau, was er wollte und strebte ruhig seinem Ziele zu, vollständig auf Gottes Willen gestellt, auf Gottes Willen lauschend.

In Sarow tat er mit allen übrigen Novicen die sog. "Gehorsamsdienste", - verschiedene gemeinnützige Arbeiten im Wald und Acker, Hausdienst und Ähnliches. Besonders zeichnete er sich aus im Schreinerhandwerk, sodass man ihn eine Zeitlang als "Prochor, den Schreiner" bezeichnete. Ein Zeitgenosse, der ihn kannte, schrieb von ihm folgende Zeilen: "Um Sarow liegen grosse Wälder, und die Novicen gehen in Arbeitskolonnen in den Wald, um Holz zu fällen. Da kommen sie nach Feierabend und singen; als Vorsänger - der kräftige, hochgestaltete blonde Prochor. Da schreitet er und singt."

In seiner Freizeit las er viel. Abgesehen von der hl. Schrift, die ja zur täglichen Lektüre der Mönchen gehört, las er fleissig die "Philokalie" (=Tugendliebe - eine Auslese von Werken alter Kirchenväter), die "Himmelsleiter" von Johannes Klimakus (eine

Unterweisung für das geistliche Leben) u.A.m.

Die Starzen (=Seelsorger) des Klosters merkten schon am Anfang seinen Eifer, seine Veranlagung zu asketischen Übungen, zur Einsamkeit, zum beschaulichen Leben. Der Vorsteher erlaubte ihm, sich in den Wald zu entfernen, damit er dort seine Gebete verrichten könnte.

Nach 7jähriger Prüfung bekam Prochor die Einsegnung als Mönch mit dem Namen S e r a p h i m. Noch 7 Jahre später erhielt er die Priesterweihe, und mit Genehmigung seines Vorstehers begann er seine Vorbereitung zu der grossen Sendung, die ihm Gott bereitet hatte. Ob er damals diese Sendung geahnt hatte oder nicht, können wir nicht wissen. Gott teilt uns nicht Seine Pläne mit, sondern zeigt uns meistens nur das, was Er hier und heute von uns erwartet. Es kommt nur auf den Gehorsam des Menschen an, der sich zu fügen hat, ohne zu fragen, welchen Zweck diese heutige Aufgabe erfüllen soll.

So begann Vater Seraphim die seine mit der Übung des Einsiedlertums. Er wohnte in seinem "Wüstchen" - einer kleinen Zelle im Walde, ca. 6 km vom Kloster entfernt. Da beging er ein strenges Fasten: er nährte sich nur von gekochten Kräutern. Tagsüber arbeitete Seraphim. Er entwurzelte Stämme, richtete sich einen Gemüsegarten ein. Dabei sang er. Jeden Sonntag ging er zur göttl. Liturgie ins Kloster, wo er das hl. Abendmahl empfing.

Dieses Leben dauerte 9 Jahre lang. Während dieser Zeitspanne verrichtete er eine erstaunliche Tat - sein tausendtägliches Gebet auf einem Fels. Sein Lebenswandel wurde bekannt und das Volk strömte zu ihm.

1804 wurde er von Räubern überfallen, die von ihm Geld verlangten. Während traten sie ihn mit Füssen, schlugen ihn mit einem Holzscheit und liessen ihn - vermeintlich tot - liegen. Blutüberströmt und vermutlich seinem Ende nahe erschien er am nächsten Tag in Sarow, wo er ins Krankenhaus eingeliefert werden musste. In der Nacht, in der er - nach Meinung der Ärzte - sterben sollte, erschien ihm die Gottesmutter und am nächsten Morgen fand ihn das Personal vollständig gesund vor. Nur blieb ihm als Merkmal eine Krümmung des Rückgrates, die eine leichte Vorbeugung verursachte. Diese ist aus der Ikone des Heiligen bekannt.

Trotz aller abratenden Stimmen kehrte er doch zu seiner Einsiedelei zurück.

Nun verrichtete Vater Seraphim eine noch schwerere Übung, nämlich das S c h w e i g e n. Er sprach mit niemandem, er öffnete nicht einmal die Tür dem Klosterbruder, der ihm Nahrung brachte. Lediglich legte er vor die Tür eine Brotkruste oder ein Kohlblatt, um anzudeuten, was bei dem nächsten Besuch mitzubringen sei.

Aber seine Kräfte nahmen ab, und nun konnte er nicht mehr in das Kloster gehen, um das hl. Abendmahl zu empfangen, besonders in der kalten Jahreszeit. So liess 1810 der Klostervorsteher ihm ausrichten, dass er in das Kloster zurückzukehren hatte. Vater Seraphim hörte zu, gab keine Antwort; am nächsten Tage jedoch war er in Sarow zurück; dort begab er sich in vollständige Klausur. Er sprach mit niemandem, kam nie aus seiner Zelle heraus. Einmal in der Woche kam ein Priestermonch, um ihm das hl. Abendmahl zu bringen. Seine Zelle war nie geheizt und war nur durch ein Öllämpchen, das vor den heiligen Ikonen brannte, beleuchtet. Am Fussboden lagen Säcke mit Steinen. Manchmal dienten ihm diese als Ruhelager. Manchmal schlief er auf einem Holzklotz sitzend.

Nach 5 Jahren fing er an, die Klausur zu lockern. Im Jahre 1815 öffnete er die Tür seiner Zelle. Er segnete diejenigen, die zu ihm kamen, aber sprach kein Wort. 1823 tat der Herr auf seine Für-

bitte hin eine Wunderheilung. Der Geheilte, der Gutsbesitzer M o t o w i l o v, wurde sein Freund und Schüler. Manchmal - sehr selten aber - verliess er seine Zelle. Ganz ausnahmsweise empfing er Besuch.

1825 machte Vater Seraphim der Klausur ein Ende, nachdem er durch eine Vision dazu aufgefordert wurde und vom Himmel seinen Auftrag - seine Sendung - bekam. Damit begann sein öffentliches Wirken. Von früh bis spät strömten Menschen von allen Seiten des Landes seiner Zelle zu und jeder Einzelne verliess ihn getröstet, gestärkt und geistlich gerüstet. Er sass in hohem Masse die Gabe des Hellsehens, wie sie der Herr denen verheissen hat, in denen Sein Geist wohnen würde.

Trotz dieser regen Tätigkeit nahm sich Vater Seraphim immer wieder Zeit, um in der Einsamkeit zu beten und sich dadurch geistlich zu "laden". An bestimmten Tagen blieb die Tür seiner Zelle von früh bis in die Nacht hinein verschlossen.

Als ein Mönch Vater Seraphim fragte, wieso er einem Besucher über dessen innere Not Bescheid zu geben vermag, ohne ihn auch nur danach gefragt zu haben, antwortete der Starez: "Gleichwie ein Stück Eisen sich in die Hand des Schmieds ergibt, so habe ich mich und meinen Willen in Gottes Hand gegeben. Ich handle wie es Ihm gefällt. Einen eigenen Willen habe ich nicht, sondern richte aus, was Gott gefällt. Dieser Mönch war zu mir wie zu einem Knecht Gottes gekommen. Ich sündiger Seraphim meine es auch wirklich so, dass ich ein sündiger Knecht Gottes bin. Demjenigen, der zu mir kommt, um in seinem geistlichen Leben besser vorankommen zu können, richte ich das aus, was der Herr mir als seinem Knecht befiehlt. Ich betrachte dann gleich den ersten Gedanken, der in meiner Seele aufsteigt, als Eingebung Gottes und spreche ihn aus, ohne zu wissen, was mein Gesprächspartner auf dem Herzen hat. Aber ich glaube daran, dass dieses eine Weisung Gottes zu seinem Besten ist."

Dieser Glaube, eine grosse Demut und eine flammende Liebe zu Gott machten ihn zu einem kostbaren Gefäss, das göttliches Feuer in sich barg. Es war so, als ob er selbst zu bestehen aufgehört hätte und nur noch als Leuchter, als Lichtträger Gottes wirkte.

Eine Zeitgenossin schrieb: "Die Menschen stören sein Gebet nicht. Weder die körperliche Arbeit, weder Hitze noch Kälte vermochten ihn vom Gebet abzulenken."

Sein Antlitz war immer strahlend vor Freude. "Um den Frieden der Seele zu bewahren, soll man die Verzagttheit von sich abweisen und sich bemühen, stets frohen Mutes zu sein", lehrte er.

Das Erlangen des Seelenfriedens erachtete er als das wichtigste Anliegen im Leben eines Christen. "Du meine Freude" (das war seine übliche Anrede) - äusserte er zu einem Besucher - "ich flehe Dich an: EIGNE DIR DEN GEIST DES FRIEDENS AN, UND ES WERDEN DANN T A U S E N D E R I N G S U M DICH DAS HEIL ERLANGEN."

Es kamen auch erfahrene Klostervorsteher und Mönche zum Gottesmann um Rat und Belehrung.

"Schwierig ist es, menschliche Seelen zu lenken", sagte er zu ihnen. "Andere zu belehren ist ebenso leicht, wie Steine von der Höhe eines Doms hinunter zu werfen; aber das in Wirklichkeit zu vollbringen, was man die anderen zu tun lehrt, ist schwerer, als diese Steine auf die Spitze des Domes hinaufzutragen."

Dennoch hielt es der hl. Seraphim für einen Seelsorger nicht erlaubt, sich der ihm vor Gott auferlegten Pflicht zu entziehen. "Säe, Vater," - pflegte er zu sagen - "säe auf guten Boden, aber auch in den Sand; säe auf Felsen, säe am Wegrand, säe auch unter die Dornen. Irgendwo wird etwas aufgehen und wird aufwachsen und Frucht bringen, wenn auch nicht sogleich."



Der Grundzug eines Klostervorstehers soll, nach seiner Meinung die Liebe zu seinen Untergebenen sein. "Nicht ein Vater, sondern eine Mutter sollst du für deine Bruderschaft sein!" äusserte er zu dem Gründer des Wyssokogorsky-Klosters.

Er war ja selbst zu seinen Schäflein wie eine sorgende Mutter. "Kommet zu mir, kommet!" - rief er den Vielen zu, die in der Suche nach dem Seelenheil ihn um Rat und Weisung baten. Er empfand weder die grosse Zahl der Besucher, noch ihren inneren Zustand als Belästigung. Alle empfing er wie ein Vater und fand für jeden ein besonderes Wort.

Einer jungen Dame, die ihn um Rat fragte, wie sie ihr Seelenheil erlangen könne, sagte der Starez: "Lebe so weiter, wie du jetzt lebst. Über Grösseres wird dich Gott belehren."

Obgleich er selbst ein heldenmütiger Asket und Eiferer des Nöchtums war, begegnete er jedem mit Liebe und Freundlichkeit, bei dem er ein aufrichtiges Streben zum Guten feststellte und legte niemandem unerträgliche Lasten auf. Er hatte Verständnis für die Schwächen der Menschen und hielt es nicht für angebracht, seine Schäflein zu überfordern. "Für dich werden sich auch in der Welt genug Gelegenheiten, gute Werke zu vollbringen, wenn du diese aus deiner guten Seele heraus zu tun bereit bist", riet er einer Frau, die in ein Kloster eintreten wollte. "In der Welt ist es gottgefälliger, Gutes zu tun, weil es in der Welt schwieriger ist, gute Werke als gottgefälliges Opfer zu vollbringen. Und solche Taten werden den Menschen von Gott hundertfach vergolten."

Sehr wichtig, ja unentbehrlich für das Seelenheil eines jeden Christen ist, nach den Weisungen des hl. Seraphim, DIE TEILNAHME AM HL. ABENDMAHL, und zwar "JE HÄUFIGER, DESTO BESSER."

SICH UNTER DEM VORWAND SEINER UNWÜRDIGKEIT DAVON ABRINGEN ZU LASSEN, FAND ER ABWEGIG. "Und sollten wir einen Ozean mit unseren Tränen füllen können, so könnten wir doch nicht damit dem Herrn dafür vergelten, was Er für uns umsonst getan hat", behauptete der Gottgefällige.

Trotzdem tröstete er eine Witwe, die sehr betrübt war, weil ihr Mann vor seinem Ableben die hl. Sakramente nicht empfangen konnte: "Verzage nicht deswegen, du meine Freude; glaube nicht, dass seine Seele aus diesem Grunde verloren gehen wird. Gott allein kann darüber urteilen, wer und in welchem Masse belohnt oder bestraft werden soll. Manchmal ist es so, dass jemand hienieden zum hl. Abendmahl geht, bei Gott aber gilt er gleichwohl nicht als Abendmahlteilnehmer. Und ein anderer möchte gern zum hl. Abendmahl gehen, aber kann es aus irgendeinem Grunde nicht tun, ganz unabhängig von seinem Willen. Solch ein Mensch wird in unsichtbarer Weise dennoch kommunizieren."

Am 1. Januar 1833 wohnte Vater Seraphim der göttl. Liturgie in der Krankenhauskapelle bei und empfing das hl. Abendmahl. Den ganzen Tag, bis in die Nacht hinein, ertönten aus seiner Zelle fröhliche Osterlieder. Am frühen Morgen wurden die Mönche durch Rauchgeruch aus der Zelle des Vaters Seraphim beunruhigt, zumal er selbst das Anklopfen nicht beantwortete. Die Tür wurde aufgebrochen. Eine heruntergefallene Kerze hatte ein langsames Verkohlen der Bücher und Schriften verursacht. Vater Seraphim kniete, sein Gesicht trug den Ausdruck eines überirdischen Friedens. Er war in die Ruhe Gottes hinübergegangen.

Schon bald nach seinem Tode mehrten sich die Wunder an seinem Grabmal, bzw. auf seine Fürbitte - ein Fingerzeig Gottes.

bitte hin eine Wunderheilung. Der Geheilte, der Gutsbesitzer M o t o w i l o v, wurde sein Freund und Schüler. Manchmal - sehr selten aber - verliess er seine Zelle. Ganz ausnahmsweise empfing er Besuch.

1825 machte Vater Seraphim der Klausur ein Ende, nachdem er durch eine Vision dazu aufgefordert wurde und vom Himmel seinen Auftrag - seine Sendung - bekam. Damit begann sein öffentliches Wirken. Von früh bis spät strömten Menschen von allen Seiten des Landes seiner Zelle zu und jeder Einzelne verliess ihn geträutet, gestärkt und geistlich gerüstet. Er besass in hohem Masse die Gabe des Hellsehens, wie sie der Herr denen verheissen hat, in denen Sein Geist wohnen würde.

Trotz dieser regen Tätigkeit nahm sich Vater Seraphim immer wieder Zeit, um in der Einsamkeit zu beten und sich dadurch geistlich zu "laden". An bestimmten Tagen blieb die Tür seiner Zelle von früh bis in die Nacht hinein verschlossen.

Als ein Mönch Vater Seraphim fragte, wieso er einem Besucher über dessen innere Not Bescheid zu geben vermag, ohne ihn auch nur danach gefragt zu haben, antwortete der Starez: "Gleichwie ein Stück Eisen sich in die Hand des Schmieds ergibt, so habe ich mich und meinen Willen in Gottes Hand gegeben. Ich handle wie es Ihm gefällt. Einen eigenen Willen habe ich nicht, sondern richte aus, was Gott gefällt. Dieser Mönch war zu mir wie zu einem Knecht Gottes gekommen. Ich sündiger Seraphim meine es auch wirklich so, dass ich ein sündiger Knecht Gottes bin. Demjenigen, der zu mir kommt, um in seinem geistlichen Leben besser vorankommen zu können, richte ich das aus, was der Herr mir als seinem Knecht befiehlt. Ich betrachte dann gleich den ersten Gedanken, der in meiner Seele aufsteigt, als Eingebung Gottes und spreche ihn aus, ohne zu wissen, was mein Gesprächspartner auf dem Herzen hat. Aber ich glaube daran, dass dieses eine Weisung Gottes zu seinem Besten ist."

Dieser Glaube, eine grosse Demut und eine flammende Liebe zu Gott machten ihn zu einem kostbaren Gefäss, das göttliches Feuer in sich barg. Es war so, als ob er selbst zu bestehen aufgehört hätte und nur noch als Leuchter, als Lichtträger Gottes wirkte.

Eine Zeitgenossin schrieb: "Die Menschen stören sein Gebet nicht. Weder die körperliche Arbeit, weder Hitze noch Kälte vermochten ihn vom Gebet abzulenken."

Sein Antlitz war immer strahlend vor Freude. "Um den Frieden der Seele zu bewahren, soll man die Verzagtheit von sich abweisen und sich bemühen, stets frohen Mutes zu sein", lehrte er.

Das Erlangen des Seelenfriedens erachtete er als das wichtigste Anliegen im Leben eines Christen. "Du meine Freude" (das war seine übliche Anrede) - äusserte er zu einem Besucher - "ich flehe Dich an: EIGNE DIR DEN GEIST DES FRIEDENS AN, UND ES WERDEN DANN T A U S E N D E R I N G S U M DICH DAS HEIL ERLANGEN."

Es kamen auch erfahrene Klostervorsteher und Mönche zum Gottesmann um Rat und Belehrung.

"Schwierig ist es, menschliche Seelen zu lenken", sagte er zu ihnen. "Andere zu belehren ist ebenso leicht, wie Steine von der Höhe eines Doms hinunter zu werfen; aber das in Wirklichkeit zu vollbringen, was man die anderen zu tun lehrt, ist schwerer, als diese Steine auf die Spitze des Domes hinaufzutragen."

Dennoch hielt es der hl. Seraphim für einen Seelsorger nicht erlaubt, sich der ihm vor Gott auferlegten Pflicht zu entziehen. "Säe, Vater," - pflegte er zu sagen - "säe auf guten Boden, aber auch in den Sand; säe auf Felsen, säe am Wegrand, säe auch unter die Dornen. Irgendwo wird etwas aufgehen und wird aufwachsen und Frucht bringen, wenn auch nicht sogleich."

Der Grundzug eines Klostervorstehers soll, nach seiner Meinung die Liebe zu seinen Untergebenen sein. "Nicht ein Vater, sondern eine Mutter sollst du für deine Bruderschaft sein!" äusserte er zu dem Gründer des Wyssokogorsky-Klosters.

Er war ja selbst zu seinen Schäflein wie eine sorgende Mutter. "Kommet zu mir, kommet!" - rief er den Vielen zu, die in der Suche nach dem Seelenheil ihn um Rat und Weisung baten. Er empfand weder die grosse Zahl der Besucher, noch ihren inneren Zustand als Belästigung. Alle empfing er wie ein Vater und fand für jeden ein besonderes Wort.

Einer jungen Dame, die ihn um Rat fragte, wie sie ihr Seelenheil erlangen könne, sagte der Starez: "Lebe so weiter, wie du jetzt lebst. Über Grösseres wird dich Gott belehren."

Ogbleich er selbst ein heldenmütiger Asket und Eiferer des Mönchtums war, begegnete er jedem mit Liebe und Freundlichkeit, bei dem er ein aufrichtiges Streben zum Guten feststellte und legte niemandem unerträgliche Lasten auf. Er hatte Verständnis für die Schwächen der Menschen und hielt es nicht für angebracht, seine Schäflein zu überfordern. "Für dich werden sich auch in der Welt genug Gelegenheiten, gute Werke zu vollbringen, wenn du diese aus deiner guten Seele heraus zu tun bereit bist", riet er einer Frau, die in ein Kloster eintreten wollte. "In der Welt ist es gottgefälliger, Gutes zu tun, weil es in der Welt schwieriger ist, gute Werke als gottgefälliges Opfer zu vollbringen. Und solche Taten werden den Menschen von Gott hundertfach vergolten."

Sehr wichtig, ja unentbehrlich für das Seelenheil eines jeden Christen ist, nach den Weisungen des hl. Seraphim, DIE TEILNAHME AM HL. ABENDMahl, und zwar "JE HÄUFIGER, DESTO BESSER."

SICH UNTER DEM VORWAND SEINER UNWÜRDIGKEIT DAVON ABRINGEN ZU LASSEN, FAND ER ABWEGIG. "Und sollten wir einen Ozean mit unseren Tränen füllen können, so könnten wir doch nicht damit dem Herrn dafür vergelten, was Er für uns umsonst getan hat", behauptete der Gottgefällige.

Trotzdem tröstete er eine Witwe, die sehr betrübt war, weil ihr Mann vor seinem Ableben die hl. Sakramente nicht empfangen konnte: "Verzage nicht deswegen, du meine Freude; glaube nicht, dass seine Seele aus diesem Grunde verloren gehen wird. Gott allein kann darüber urteilen, wer und in welchem Masse belohnt oder bestraft werden soll. Manchmal ist es so, dass jemand hienieden zum hl. Abendmahl geht, bei Gott aber gilt er gleichwohl nicht als Abendmahls Teilnehmer. Und ein anderer möchte gern zum hl. Abendmahl gehen, aber kann es aus irgendeinem Grunde nicht tun, ganz unabhängig von seinem Willen. Solch ein Mensch wird in unsichtbarer Weise dennoch kommunizieren."

Am 1. Januar 1833 wohnte Vater Seraphim der göttl. Liturgie in der Krankenhauskapelle bei und empfing das hl. Abendmahl. Den ganzen Tag, bis in die Nacht hinein, ertönten aus seiner Zelle fröhliche Osterlieder. Am frühen Morgen wurden die Mönche durch Rauchgeruch aus der Zelle des Vaters Seraphim beunruhigt, zumal er selbst das Anklopfen nicht beantwortete. Die Tür wurde aufgebrochen. Eine heruntergefallene Kerze hatte ein langsames Verkohlen der Bücher und Schriften verursacht. Vater Seraphim kniete, sein Gesicht trug den Ausdruck eines überirdischen Friedens. Er war in die Ruhe Gottes hinübergegangen.

Schon bald nach seinem Tode mehrten sich die Wunder an seinem Grabmal, bzw. auf seine Fürbitte - ein Fingerzeig Gottes.

Als sich in den ersten Jahren unseres Jahrhunderts die auf Fürbitte Vater Seraphims wirkten Wunderheilungen und Gebetserhörungen immer noch mehrten, wurde, nach der üblichen eingehenden Prüfung dieser Erscheinungen nach ihrer Echtheit, der Priestermönch S e r a p h i m von Sarow von der hl. Orthodoxen Kirche als H e i l i g e r anerkannt. Dass ihn der Herr "über Vieles gesetzt" hat (Matth. 25, 21) kann jeder feststellen, der sich um seine Fürbitte bemüht.

#### GEBETSREGEL DES HL. SERAPHIM für berufstätige, bzw. vielbeschäftigte Laien

"Gleich nach dem Aufstehen" - so lehrte der Heilige - "soll sich jeder Christ vor die hl. Ikonen stellen und das GEBET DES HERRN - das Vaterunser - dreimal zu Ehren der hl. Dreieinigkeit beten, dann das Mariengebet: "Gottesgebärerin, Jungfrau, gegrüsst seist Du, Maria...", ebenfalls dreimal, und darnach das Glaubensbekenntnis einmal.

Nachdem er diese Gebetsregel verrichtet hat, soll er sich mit der Arbeit, zu welcher er aufgestellt oder berufen ist, beschäftigen. Während der häuslicher Arbeit, bzw. unterwegs soll er leise: "Herr Jesus Christus, Du Sohn Gottes, sei mir Sünder (bzw. Sünderin) gnädig" beten. Wenn andere um ihn sind, dann nur im Gedanken: "Herr, erbarme Dich" - und so bis Mittag.

Vor dem Mittagessen soll er die erwähnte Morgenregel beten. Nachmittags, während seiner Arbeit, soll er leise beten: "Heiligste Gottesmutter, rette mich Sünder!" und dies bis zur Nachtruhe. Vor dem Schlafengehen soll man wiederum die erwähnte Gebetsregel beten, und darauf kann man einschlafen, nachdem man sich mit dem Zeichen des hl. Kreuzes bezeichnet hat.

Wer diese Gebetsregel treu einhält, kann das Mass der christlichen Vollkommenheit erreichen, da diese drei Gebete die Grundlage des Christentums darstellen: Das erste, als das vom Herrn selbst gegebene Gebet, ist das Vorbild aller Gebete. Das Zweite ist durch einen Engel vom Himmel gebracht worden, als Begrüßung der Jungfrau Maria, der Mutter des Herrn. Das Glaubensbekenntnis aber enthält in verkürzter Form alle heilsamen Lehren des christlichen Glaubens.

Denjenigen, die aus irgendeinem Grunde keine Möglichkeit haben, auch nur diese kleine Gebetsregel zu verrichten, riet der hl. Seraphim diese einfach bei jeder sich bietenden Gelegenheit und in jeder beliebigen Lage zu beten - während der Arbeit, beim Gehen und Stehen, gegebenenfalls sogar im Bett liegend, wobei er sich auf das Bibelwort berief: "Wer des Herrn Name anrufen wird, der wird selig werden". (Joel 3, 5 und Röm. 10, 13)

#### Der K a s s e n b e r i c h t

für das 3. Vierteljahr wird erst im nächsten Heft, gleichzeitig mit dem Kassenbericht für das letzte Vierteljahr 1962 erscheinen können. Unsere Druckerei zieht nämlich um und wenn das Manuskript nicht morgen früh abgegeben wird, kann das Heft 3 nicht mehr im 3. Quartal erscheinen. Und das möchten wir doch nicht. Wir sind ja leider - aus den bereits erwähnten Gründen - schon ohnedies in Verzug!

Wir bitten um Verständnis. Ach, und die Kassa ist sowieso so gut wie leer, nach Bezahlung der letzten Rechnung!

Die Redaktion